

Film-Nachrichten

AZ-Benefizpreview

MÜNCHEN Am Dienstag, den 11. Januar um 22.45 Uhr, veranstaltet die AZ eine Benefiz-Preview im City Kino in der Sonnenstraße. Gezeigt wird das neue Meisterwerk des Regisseurs Wong Kar Wai: „2046“. Der Münchner Filmverleih Prokino stellt die Kopie kostenlos zur Verfügung, das City Kino den Saal und den Vorführer. Damit kann der volle Spenden-Eintrittspreis von 10 Euro pro Karte als Beitrag an die Fluthilfe des Deutschen Roten Kreuzes gehen. Die Karten gibt es ab Freitag, 9.30 Uhr in der AZ-Schalterhalle, Sendlinger Straße 10 (Näheres siehe auf unserer Seite 10, „München hilft“).

Kinokarten-Spende

MÜNCHEN Am Donnerstag, den 6. Januar 2005, werden im Mathäser von jeder gelösten Kinokarte zehn Prozent vom Verkaufspreis als Spende direkt an die Opfer der Flutkatastrophe in Südostasien gehen.

DiCaprio in Berlin

BERLIN Als erste Hollywood-Promis des Jahres werden am Freitag Leonardo DiCaprio und Cate Blanchett in Berlin erwartet. Die beiden kommen zur Deutschlandpremiere ihres für sechs Golden Globes nominierten Films „Aviator“.

AZ-Preview

Mathäser: AZ-Leser zu „Napola“

Ein Film, der nicht Geschichtsstunde ist, sondern vor allem tief berührt: Im Kriegswendejahr 1942 beschließt der 16-jährige Friedrich (Max Riemelt), sehr zum Entsetzen seiner kritisch denkenden Eltern, eine nationalsozialistische Elitebildungsanstalt zu besuchen. Zunächst ist Friedrich begeistert von der Aufbruchstimmung und den dort gebotenen Möglichkeiten. Als er allerdings den sensiblen Albrecht (Tom Schilling) und dessen ebenso analytische wie pazifistische Denkweise kennen lernt, keimen auch bei ihm die Zweifel an der NS-Ideologie.



Zweifelnde Elite: Max Riemelt (li.) und Tom Schilling. F.: Const.

Wir freuen uns, Hauptdarsteller Max Riemelt („Mädchen, Mädchen“) und Tom Schilling („Crazy“) am Montag, 10. Januar, zur 20-Uhr-Preview im Mathäser Filmpalast mit ihrem neuen Film „Napola“ begrüßen zu können. Wer diesen spannenden und ergreifenden Film in der AZ-Preview sehen will: 50 x 2 Karten liegen am Freitag, 7. Januar, ab 9.30 Uhr, in der AZ-Schalterhalle, Sendlinger Straße 10, zur Abholung bereit.

Ruinös, opulent, Wahnsinn



Kapitän Gustav (Jürgen Höhne) und seine Familie (oben) schippern um die ganze Welt. Auf den Ballsaal in ihrem Schneckschiff (links) ist der Regisseur besonders stolz. Ein paar der Tiermasken (rechts) hat er sogar aufgehoben. Fotos: Wenzel Storch



Extrem-Abenteurer des Film-Exzentrikers Wenzel Storch: „Die Reise ins Glück“

Die Kulissen glitzern professionell, die Schauspieler sind dafür Laien oder gleich Tiere (siehe Kritik Seite 21). Zehn Jahre hat Wenzel Storch an diesem Kinotraum gearbeitet. **AZ:** Herr Storch, Sie haben Ihre „Reise ins Glück“ mit einem LSD-Trip verglichen!

WENZEL STORCH: Da ist was dran. Der Film versucht, ähnliche Zustände auf die Leinwand zu übertragen, was eins zu eins überhaupt nicht geht. Aber man muss damit nichts am Hut haben, um mit der „Reise ins Glück“ etwas anfangen zu können.

Der Film hätte Sie fast ruiniert. Was hat Sie dazu getrieben?

Ich wollte einfach eine märchenartige Welt aus dem Boden stampfen, wie man sie noch nie gesehen hat.

Wie kam es zum Gastauftritt des legendären Splatter-Regisseurs Jörg Buttgerit?

Ich wollte unbedingt eine Splatter-Szene haben. Dieses Mal platzen in einer Szene Köpfe. Jörg hat die Effekte umsonst gemacht, weil wir finanziell so schwach ausgestattet waren. Um es noch billiger zu machen, hat er die Szene gleich selbst gespielt.

Was hat die FSK-Altersfreigabe dazu gesagt?

Die haben am Abend davor ihre 100.000. Prüfung mit einer Party in den Amtsräumen gefeiert. Am nächsten Tag bekam „Die Reise ins Glück“ eine Freigabe ab 12 Jahren. Und dafür engagiert man extra Splatter-Star Jörg Buttgerit. Irgendwie ist das witzig, dass ein Film, in dem die Riesenschnecke eine Kirche begattet, frei ab 12 ist. **Abgesehen davon hat der Film viele Mainstream-Zutaten: Süße Tiere, liebe Kinder und opulentes De-**



AZ-Interview

mit Wenzel Storch

Der 43-jährige Hildesheimer ist ein Star der deutschen Independent-Szene. Seinen Low-Budget-Film „Sommer der Liebe“ sahen 32 000 Zuschauer

sign. Hatten Sie keine Angst, der Film könnte normal werden?

Ich habe nie in solchen Kategorien gedacht. Wir haben über Jahre die Kulissen gebaut, dann angefangen zu drehen. Wie das Ergebnis aussieht, wusste keiner.

Was ist aus den aufwändigen Bauten geworden?

Die sind im Müll versunken. Das waren zu große Lagerkosten.

Konnten Sie etwas retten?

Ich habe noch den gelben massiven Taucheranzug. Hauptdarsteller Jürgen Höhne hat gedroht, ihn bei der Premiere zu zertrümmern. Er hatte damit extreme Strapazen und hat sehr gelitten.

Glauben Sie, dass der Film auch außerhalb der Independent- und Satire-Szene Fans finden wird?

Ich hoffe, da gehen genug Leute rein. Allein schon wegen meinem enormen Schuldenberg. Natürlich ist es kein Mainstream-Film, aber es gibt genug Schawerte.

Ist „Die Reise ins Glück“ Ihr Lebenswerk?

Das klingt, als würden einem die Filmrollen aufs Grab gelegt. Es war ja nie geplant, dass die Arbeiten zehn Jahre dauern. So ein aufwändiger Kulissenfilm fast ohne Geld ist ja eigentlich ein völlig bescheuertes Unterfangen. Irgendwann waren wir dann mitten drin im Bauen und konnten nicht zurück. Dann war erst mal die Kohle aus. Und ich hoffe nicht, dass, wenn ich nochmal einen Film mache, der 30 Jahre braucht, ich dann im Altersheim die erste Kopie in den Rollstuhl gelegt bekomme. **Bernhard Hübner**



Kaum zu glauben, aber dieser niedliche Kaninchen-Matrose mutiert gleich zu einer gefährlichen Zeitmaschine. Foto: Storch

Monumental Strahl um Strahl

Abgründig und total gaga: Wenzel Storchs „Die Reise ins Glück“

Es war einmal. Wie sonst sollte man anfangen, „Die Reise ins Glück“ (siehe auch Seite 32) zu beschreiben? Mit herausgetrennten Gehirnen, die Clementine nach der Wäsche zum Trocknen aufhängt? Oder jener Szene, als eine Riesenschnecke über eine Kirche herfällt und – soweit man sehen kann – Sex mit dem Beichtstuhl hat? Nein, denn Wenzel Storchs neuer Film ist ein funkelndes Meisterwerk des Märchenkinos, nur eben ein wenig anders als das, was man bisher kennt.

Es war also einmal ein riesiges Schneckschiff. Am Steuer Kapitän Gustav, als erster Offizier ein sprechender Bär. Sie landen im Inselreich des finsternen Königs Knuffi. Plötzlich sind Kinder und Frau des Kapitäns in Gefahr und, als Knuffi ein mutiertes Zeitreisikaninchen in seine Finger bekommt, sogar die ganze Welt. Und das ist gar nichts gegen die wunderbare Geschichte hinter der Kamera.

Regie, Drehbuch, Kamera, Produktion, Verleih: alles Wenzel Storch. Zehn Jahre hat der Hildesheimer Filmverrückte an dem

wahrscheinlich professionellsten Amateurfilm aller Zeiten gewerkelt. Als nach Jahren das Geld ausging, sammelten befreundete Satire-Autoren wie Max Goldt und Gerhard Henschel auf Benefizlesungen. Dabei spielen in dem Film nur Laien mit. Hauptdarsteller Jürgen Höhne ist eigentlich ein Lastwagenfahrer in Rente. Und die barock bis viktorianischen, plüschig bis stählernen Kulissen hat Storch in einer Düngemittelhalle im Hildesheimer Hafen in über zwei Jahren Arbeit aus Schrott und Nippes zusammenschraubt lassen.

Herausgekommen ist ein opulentes Stück Ausstattungsfilm, das Monumentalwerk des deutschen Independent-Kinos. Dabei hat „Die Reise ins Glück“ viel, was wohl bei Durchschnitts-Kinogängern ein weiches Gefühl im Kopf verursacht. Es spritzen schon einmal ohne viel Vorwarnung Gedärme. Und die königlichen Propagandaminister zeigen ihre widerliche Pinkelsucht genüsslich Strahl für Strahl. Der Weg ins Glück ist eben voller Abgründe. **Bernhard Hübner**

Kinos: Maxim, Werkstattkino

R/B: Wenzel Storch. **D:** Jürgen Höhne, Jasmin Harnau, Holger Müller (D, 73 Min.)

Ein Krimi für alle Sinne

„Die Brautjungfer“ hören, lesen, sehen:

Fan-Pakete zu gewinnen

Am Donnerstag startet „Die Brautjungfer“, der neue Film vom Altmeister des schillernd-schwarzen Kino-Krimis, Claude Chabrol (siehe Kritik, Seite

20). Dabei geht es um einen sympathischen jungen Spießler, der in den sexuellen Bann einer Femme fatale gerät: Und sie will

Liebesbeweise, unter anderem: Mord! Besetzt ist der Film mit Benoît Magimel und der erotischen Neuent-

deckung Laura Smet in den Hauptrollen.

Zum Filmstart verlosen wir fünf interessante Filmpakete. Darin sind jeweils enthalten:

ein Hörbuch des Kriminalhörspiels „Die Brautjungfer“ (2 CDs, Audio Verlag, 19,95 Euro), ein Roman-

exemplar von „Die Brautjungfer“ von Ruth Rendell (Goldmann Verlag, Taschenbuch, 8 Euro) sowie das offizielle Filmplakat in A1.

Wer gewinnen will, schreibt bis Montag, dem 10. Januar, an die AZ / CinemAZ, Sendlinger Straße 10, 80331 München. Stichwort: „Die Brautjungfer“

AZ-Verlosung



Gefährliche Liebschaft: Benoît Magimel und Laura Smet in „Die Brautjungfer“. F.: Concorde